

ZUR KULTURLANDSCHAFTSGESCHICHTE DES BALSTHALER JURAS

URS WIESLI

Mit 6 Abbildungen

Zwischen Olten und Solothurn das schweizerische Mittelland verlassend, gelangt man durch die Oensinger Klus nach Balsthal in ein Zentralgebiet*, das auf unbeschwerliche Art die Wege nach den verschiedensten Richtungen innerhalb des Kettenjuras freigibt: der Dünnern entlang westwärts in die breite Synklinale des sogenannten Thales mit Welschenrohr als End- und Überleitungspunkt in eine in allen Beziehungen ganz andere Landschaft, ostwärts ins schiffkielartig auslaufende Ende der genannten Mulde nach dem beginnenden Scharungsgebiet des Faltenjuras mit dem Obern Hauenstein als uralter Verkehrsader, in nördlicher Richtung durch die Kluse von St. Wolfgang in die nächste, wiederum kahnförmige Mulde des Guldentales, von wo aus Seehofübergang, Scheltenpaß, Paßwang, Wasserfalle und Breitenhöhe ihrerseits nach allen Seiten richtungsweisend sind.

Durch verschiedene tektonische Störungen, meist im Zusammenhang mit den zahlreichen, auf kleinstem Raum konzentrierten Klusen, wird das rund 115 km² große Gebiet von Natur aus wegsam und durchgängig. Es erscheint damit zur ausgesprochenen Verkehrslandschaft prädestiniert. Die W-E verlaufenden Mulden und die durchschnittlich 1000–1200 m hohen, doch oft ziemlich flachen Gewölbe bedingen für die meisten wirtschaftlichen und übrigen kulturellen Belange eine ausgesprochen zonale Anordnung, die jedoch vielfach von durch denselben Umstand verursachten Klimaeinflüssen (Winde) ungünstig gestört werden. Vorhandene Bodenschätze am Jurafuß wiederum bildeten Vorbedingung und Anknüpfungspunkte für Industrien, die sich auf für jurassische Verhältnisse günstige Wasserkräfte sowie auf reiche Holzvorräte stützen. Das Zusammen-

treffen verschiedener Längs- und Quertäler an einem Punkt war schließlich auch für die Siedlungsentwicklung nicht ohne Bedeutung. Die Naturlandschaft weist somit günstige und vor allem vielgestaltige Grundlagen für die auf ihr aufbauende umgestaltende *Kulturlandschaft* auf. Es kann daher keineswegs verwundern, daß die früheste landschaftsbildende Tätigkeit des Menschen bereits in die prähistorische Zeit fällt und verschiedene, geschützte Anhöhen bei Balsthal und im Thal mit vorrömischen Refugien und Siedlungen besetzt sind.

Der eigentliche Beginn der Kulturlandschaftsentwicklung hingegen ist in die
Römerzeit

zu setzen, in welcher sich aber bereits eine verhältnismäßig weit fortgeschrittene Differenzierung zeigt. Wie die Archäologie mit aller Deutlichkeit beweist, halten sich die meisten Römerfunde an die Nähe der Hauptstraße über den Obern Hauenstein,

* Vgl. „Balsthal und seine Täler, eine Wirtschafts- und Siedlungsgeographie“. Diss. Bern 1951, Mitt. d. Natf. Gesellschaft Solothurn 1953, 17. Heft, wo auch die Literatur- und Quellenangaben zu finden sind. Der vorliegende auf dieser Arbeit aufbauende Aufsatz entstand auf Anregung von E. WINKLER.

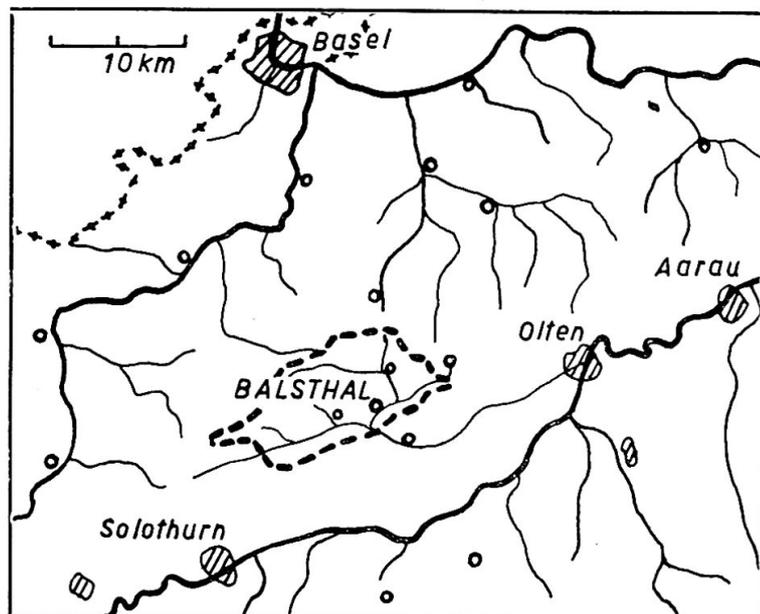


Fig. 1. Orientierungsskizze:
Der Balsthaler Jura im Rahmen seiner näheren Umwelt



Abb. 2

Das E-Ende des *Guldentalles* mit Mümliswil und Mümliswiler Klus. Links Beretenberg und Anstieg über Breitenhöhe, im Vordergrund am Fuße des Paßwangs, auf 840 m Höhe, der Hof Rieden, einer jener typischen Einzellhöfe dieses Talabschnitts. Noch deutlich ist die einstige Rodungsinsel erkennbar. Der Schattengang dagegen ist bewaldet, als Ausdruck verschiedenartiger Exposition.

der kürzesten Verbindung zwischen Aventicum und Augusta Rauracorum. Funktionell standen so der Verkehr und damit zusammenhängende militärische Aufgaben im Vordergrund des damaligen kulturschaftslandschaftlichen Organismus. Funde von Eisenschlackenhalden in der Nähe römischer Niederlassungen an verschiedenen Stellen des Gebietes weisen aber auch schon auf die ersten Anfänge einer Industrie hin, die sich trotz ihrer noch geringen Ausdehnung schon damals auch dadurch landschaftlich bemerkbar machte, daß sie zu ihrer Betreibung auf große Holzmassen angewiesen war, zu deren Beschaffung die umliegenden Wälder erhalten mußten.

Die nachfolgende

Völkerwanderungszeit

brachte zunächst einen Niedergang in der Landschaftsentwicklung. Das sprachliche Verhalten einiger Orts- und Flurnamen beweist, daß das Gebiet um den Oberen Hauenstein noch längere Zeit von den Alamannen unberührt und umgangen war. Die fast ausnahmslos auf -dorf und -wil endenden Ortsnamen gehören einer späten Siedlungsphase an. Nach der definitiven alamannischen Landnahme aber war das Landschaftsbild wiederum gekennzeichnet durch intensive, wahrscheinlich in E-W Richtung etappenweise täleraufwärts schreitende Rodungen, wie unzählige Rodungsnamen und teilweise auch der Verlauf der Gemeindegrenzen zu zeigen vermögen.

Eine vollkommen neue Richtung wird dieser durch die alamannischen Siedler angebahnten Landschaftsentwicklung in der

Feudalzeit,

im Hochmittelalter gegeben: Das Grafengeschlecht der Froburger war bestrebt, sein Gebiet, vor allem die wichtigen Verkehrsstraßen über die beiden Hauensteine, durch eine Reihe von Burgen und Städten zu sichern. Wiedlisbach und Waldenburg liegen an der Grenze des Untersuchungsgebietes, während das Städtchen Falkenstein (heute Klus genannt und politisch zu Balsthal gehörend) an der engsten Stelle der ganzen Paßroute den Verkehr vollständig kontrollieren konnte. Daß bei diesen Städtegründungen nur auf die Verkehrs- und Sperrlage, nicht aber auf ein Absatz- und Marktgebiet geachtet worden ist — sämtliche Froburger Städte befinden sich viel zu nahe beieinander und konkurrenzieren sich dadurch wirtschaftlich selbst — beweist deutlich, daß jetzt zum zweiten Mal das Hauptgewicht auf der Verkehrslandschaft lag. Bald einsetzende Zahlenangaben über Personen- und Warentransporte über den Paß bestätigen dies sehr anschaulich.

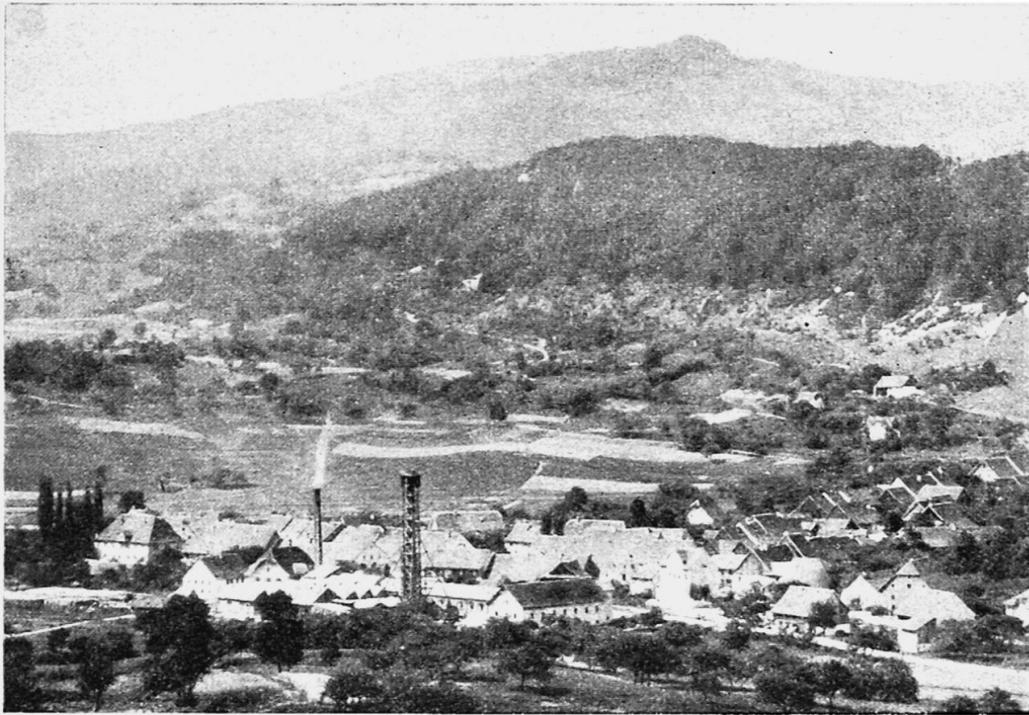


Abb. 3

Cliché H. Deubelbeiß, Balsthal

Balsthal 1890, Blick gegen NW und das Plateau von Höngen. Noch deutlich ist die Zweiteilung in alte Landwirtschafts- und junge Verkehrs- und Industriesiedlung ersichtlich.

Die Blüte des Paßverkehrs — bereits sind auch die andern Juraübergänge der Gegend an die Seite des Obern Hauensteins getreten — dauerte aber in der Folgezeit nicht ungestört an. Die föderalistische Struktur der alten Eidgenossenschaft spiegelt sich auch in der Entwicklung des Obern Hauensteins wieder, indem der Paß stets durch Konkurrenzierungen, Umfahrungen, Machenschaften zollpolitischer Art usw. zu leiden hatte. Gleichwohl hat er aber stets die Landschaft und vor allem die Bevölkerungsstruktur zu bestimmen vermocht, wie noch gezeigt werden soll.

Thal und Guldental, distanzmäßig von der Hauensteinroute etwas abgelegen und bis in die Neuzeit nur einen geringen Durchgangsverkehr aufweisend, begannen sich jedoch gleichzeitig nach einer eigenen Richtung zu entwickeln.

Aus dem Jahre 1480 datiert das erste schriftliche Dokument über einen Bergbau im Dünnernthal, womit einerseits an die bereits in die römische Zeit zurückgehende industrielle Tradition wiederum angeschlossen, andererseits aber der Grund zu der mächtigen Industrielandschaft gelegt worden ist, wie sie heute in den Balsthaler Tälern vorliegt. Im Dünnern- und Guldental sind gegen 15 Ausbeutungsstellen von Eisenerz bekannt, die zunächst von verschiedenen fremden und ausländischen Schmelzern, seit 1811 aber von der Firma von Roll & Co. abgebaut worden sind, die im selben Jahr außer dem bereits in Gänsbrunnen bestehenden Hochofen auch einen solchen in der Klus in Betrieb setzte und dadurch die dortige günstige Verkehrslage und erhöhte Wasserkraft auszunutzen begann. Es kam dabei der jungen holzverbrauchenden Industrie zugute, daß auch Wälder in unmittelbarer Nähe der Ausbeutungs- und Schmelzstellen vorhanden waren. Maßlose Rodungen sind daher auch das landschaftliche Merkmal der frühesten Industrie. Sie führten aber bald zu schweren Konflikten mit der Obrigkeit, und überhaupt ist festzustellen, daß von der ansässigen Bevölkerung die gesamte Industrialisierung des Gebietes nur ungern gesehen worden ist, einmal eben wegen des Holzverbrauches, dann vor allem aber weil man von ihr einen Niedergang der Sitten befürchtete, da die ersten Unternehmer und zum Teil auch ihre Arbeiter ortsfremd, Ausländer oder gar von anderer Konfession waren. Ähnliches gilt auch von der seit 1796 betriebenen Fayence-Manufaktur und der Tonwarenindustrie, die sich ebenfalls auf hiesige Bodenschätze stützen konnten, sowie für die ersten Anfänge der Papierfabrikation, wo man 1562 zum ersten Mal von einer Papiermühle in Mümliswil hört.

Neben Verkehr und Industrie ging natürlich seit je die Landwirtschaft einher. Durch die natürlichen Grundlagen war sie stets sehr differenziert betrieben worden. Relativ betrachtet sind aber die Voraussetzungen günstig. Die Zahl von 0,9 % Oedland für den Bezirk im Gegensatz zu 3,3 % für den gesamten Kanton Solothurn

unterstreicht ja diese Tatsache deutlich. Ein erster Umschwung in der landwirtschaftlichen Betriebsweise erfolgte dann auch in diesem Gebiet in der Zeit der

Aufklärung,

d. h. in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, als vor allem dank den Bemühungen der Oekonomischen Gesellschaft Solothurn auch in der Balsthaler Gegend die alte Dreifelderwirtschaft allmählich überwunden worden war. Bis dahin war es aber Verkehr und Industrie kaum gelungen, die Landwirtschaft nach ihren Erfordernissen umzuwandeln; denn noch immer besaß letztere einen starken Rückhalt in den Einzelhof- und Bergbetrieben.

Gemäß den natürlichen Grundlagen existieren heute drei Bodennutzungssysteme nebeneinander: In den Tälern, d. h. im Gebiet der geschlossenen Dorfsiedlungen, die sogenannte Klee graswirtschaft von Aargau, Solothurn und Baselland, am Jura fuß, an der Übergangszone zwischen Tal- und Bergbetrieben, die Jurabetriebe ohne Weide und auf den langgestreckten, trockenen und oft windigen Gewölberücken die Jurabetriebe mit Weide. Mit den allgemeinen Wandlungen in der schweizerischen Landwirtschaft, mit der Modernisierung der Hilfsmittel, vor allem mit dem Verschwinden der Käsefabrikation von den Jurahöhen des Balsthaler Gebietes hat aber auch hier die Agrarlandschaft allmählich wesentliche Veränderungen erfahren. Geblieben ist indes die enge Verknüpfung zwischen Tal- und Alpwirtschaft, bei der die Areale der Fettwiesen und Äcker in den Tälern den Weidemöglichkeiten auf den Bergrücken sich anzupassen haben.

Neuzeit

Eine grundlegende Störung in dieses Gleichgewicht einer bis anhin harmonischen Landschaft brachte *die Mitte des 19. Jahrhunderts.*

1857 wurde die Eisenbahn durch den Untern Hauenstein und 1876 diejenige durch das Gäu, dem Jura fuß entlang, eröffnet. Schlagartig hörte der bis jetzt blühende Paßverkehr auf, und die Verkehrslandschaft war in Gefahr zu veröden. Hatte sich bis zu diesem Zeitpunkt der Paßverkehr im Siedlungsaufriß und -grundriß vor allem von Balsthal und Holderbank sowie in der Bevölkerungs- und Berufsstruktur mit aller Deutlichkeit als wirksam erwiesen, so setzte nun auf einmal ein gefährlicher Rückschlag ein: Von 1850—1860 hatte das Paßdorf Holderbank noch eine verhältnismäßig beträchtliche Bevölkerungszunahme von 602 auf 671 Einwohner. Von 1860 bis 1888 sank die Einwohnerzahl jedoch von 671 auf 498, und erst 1951 ist die Gemeinde wieder auf die Zahl vom Jahre 1850, nämlich auf 602, gekommen! Solche Beispiele ließen sich vermehren. Nur dort, wo die Landwirtschaft stabiler, d. h. vor allem nach dem Einzelhof-System betrieben wird, machen die Zahlen diese negative Bewegung nicht oder weniger ausgeprägt mit, so im hintern Guldental und in den Thalgemeinden mit relativ großen Anteilen an Gewölberücken und Bergarealen. Daß auch Angaben über Auswanderungen und Armenlasten mit diesen Umständen übereinstimmen, versteht sich von selbst.

Diese bald bedrohliche Formen annehmende rückläufige Entwicklung konnte aber glücklicherweise aufgehalten werden, und zwar durch einen neuen Aufschwung der Industrie.

Diese mußte sich bis jetzt eher im Schatten des Verkehrs und in Opposition zur einheimischen Bevölkerung entwickeln, aber nun fiel ihre Erstarkung zeitlich genau mit dem Ausfall des Paßverkehrs zusammen! Um 1880 begann man im Kluser Eisenwerk die alte Routine durch wissenschaftliche Technik zu ersetzen. Man stellte den eigenen, lokalen Erzbau ein, produzierte mit importierten Rohstoffen und fand alsbald auch im Ausland Absatz. 1873 erzielten 68 Arbeiter eine Produktion von 534 t, 1888 334 eine solche von 2183 t und 1900 790 eine solche von 5840 t. Heute beschäftigt das Werk rund 2500 Arbeiter und Angestellte. 1867 wurde sodann in Balsthal der Grundstein zu einer Papierindustrie gelegt, die heute ebenfalls über 600 Arbeiter beschäftigt. Dazu kommen noch verschiedene kleinere Unternehmen, die alle die heutigen Balsthaler Täler zu einer ausgesprochenen Industrielandschaft stempeln. Auch dieses rettende Einspringen der Industrie ist wiederum in den Bevölkerungszahlen usw. ersichtlich. Hier nur das Beispiel von Holderbank: 1888 498 Einwohner, 1900 525 Einwohner, 1920 602 Einwohner! *

* Die Bewegung der Gesamtbevölkerung des Gebiets zeigen folgende Zahlen: 1800: 4182, 1850: 5743, 1900: 7388, 1950: 12 123 Personen.

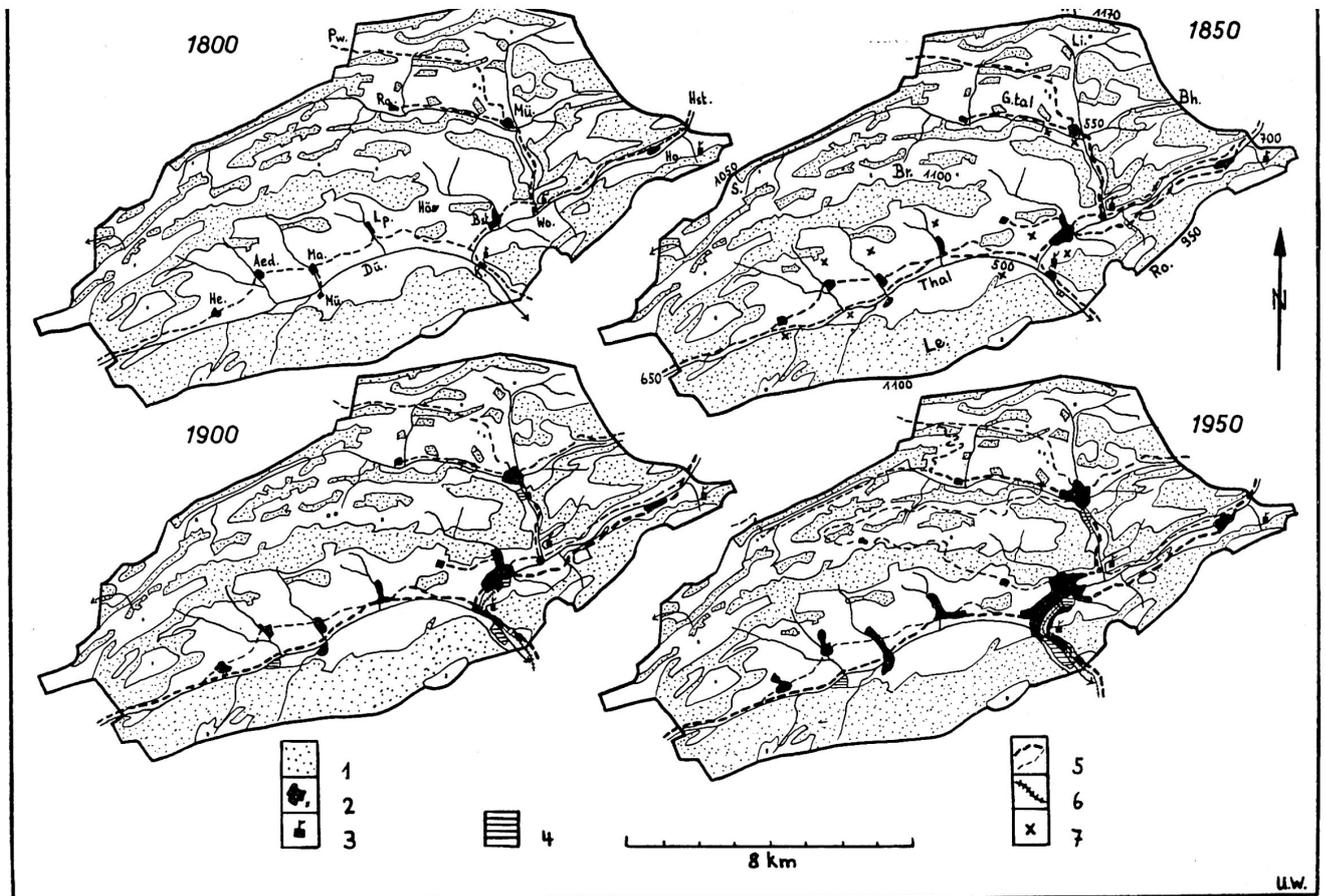


Fig. 4. Entwicklung der Kulturlandschaft 1800 - 1950. 1 Wald, 2 Siedlungen, 3 Burg/Ruine, 4 Industrieareale, 5 wichtigste Straßen, 6 Eisenbahn, 7 Erz-
 ausbeutungsstelle in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Abkürzungen: Bst=Balsthal, Ho=Holderbank, Mü=Mümliswil, Ra=Ramiswil, Hö=Höngen,
 Lp=Laupersdorf, Ma=Matzendorf, Mü=Mühle/Matzendorf, Aed=Aedermannsdorf, He=Herbetswil, Dü=Dünnern, G.tal=Guldental, Li=Limmern,
 Hst.=Oberer Hauenstein Wf.=Wasserfallen, Pw=Paßwang, S=Scheltenpaß, Br.=Brunnersberg, Le=Lebern, Ro=Roggen, Bh=Breitenhöhe

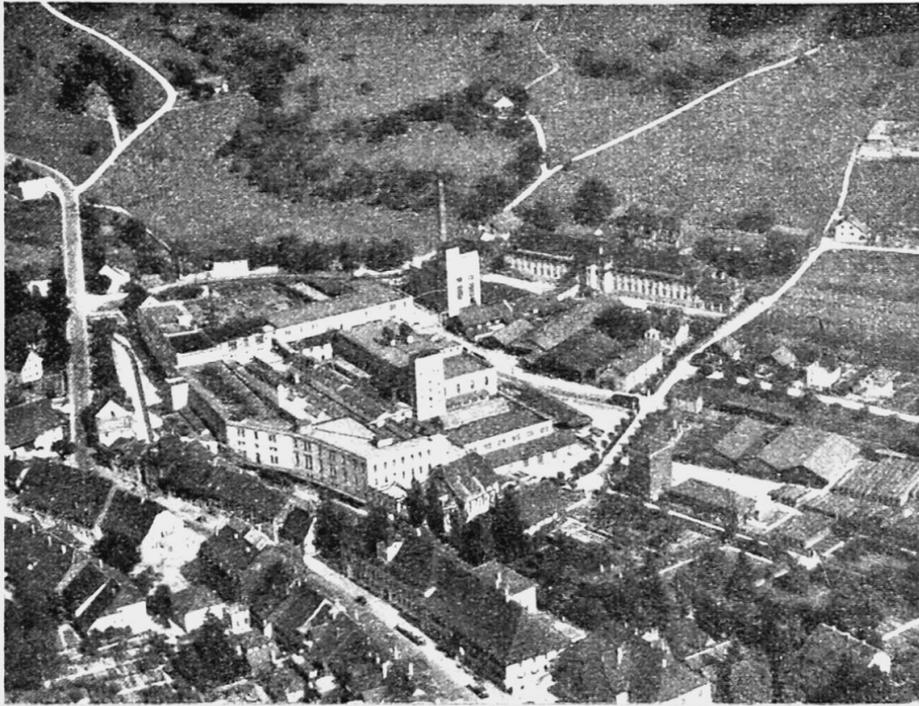


Abb. 5
Balsthal von NW. Das stadtähnliche Siedlungszentrum an der Hauenstein- und Paßwangstraße, die sich am linken Bildrand gabeln. Dahinter das ausgedehnte Areal der Papierfabrik Balsthal, zwar in bedrohlicher Siedlungsnähe, doch auf der Schattenseite des Tals und an die Wasserkraft gebunden.

Club-Verkehrsverein Balsthal

Gegenwart

Damit stellt sich nun aber die Frage nach dem neuen Verhältnis zwischen Industrie und Landwirtschaft. Gelingt es der letzteren sich zu halten oder ist die alte Agrarlandschaft in Gefahr, von der modernen Industrielandschaft allmählich überdeckt zu werden?

Auskunft hierüber gibt am besten das vielgestaltige Zahlenmaterial über die heutigen landwirtschaftlichen Verhältnisse. Überall ist darnach das eine festzustellen: Einzelhof- und Bergbetriebe blieben, im Gegensatz zu denjenigen in den geschlossenen Dörfern, viel eher gegen die moderne Industrialisierung immun. Die Dorfbetriebe aber sind nicht einfach durch die Industrie absorbiert worden, sondern haben vielfach eine diesbezügliche Umgestaltung erfahren. Sie wurden oft in Kleinbetriebe umgewandelt, und überaus groß ist die Zahl der nebenberuflich betriebenen Heimwesen. Diese stieg z. B. in Laupersdorf von 27 im Jahre 1929 auf 40 im Jahre 1939! Je weiter sich die Dörfer vom industriellen Zentrum Balsthal-Klus entfernen, desto kleiner wird auch die Zahl oder die Zunahme der Klein- und nebenberuflichen Betriebe. Damit bleibt weitgehend ein Zusammenhang zwischen Industrie und Landwirtschaft gewahrt, und Agglomerationen von industriellen Wohnsiedlungen werden in einem gesunden Rahmen gehalten. — Balsthal andererseits ist dadurch zu einer ausgesprochenen Arbeitsgemeinde geworden. Die ihm nahen Dörfer Mümliswil, Laupersdorf und Matzendorf sind als Wohngemeinden zu bezeichnen, während die übrigen Dörfer dem gemischten Typ angehören. Davon profitiert aber wiederum die durch die Industrie umgestaltete Landwirtschaft, die, wie die landwirtschaftlichen Produktionskataster zeigen, in ihrer unmittelbaren Nähe Absatz für ihre Produkte finden kann.

Dies alles hatte zur Folge, daß das gesamte Gebiet einen äußerst dichten Pendelverkehr erhielt. Er überschneidet sich vielfach, da fast jedes Dorf seine eigene Industrie besitzt, die aber in keinem Fall von nur ortseigenen Leuten belegt wird! Rund 1600 Arbeiter und Angestellte « pendeln » täglich nach Balsthal—Klus (ungefähr 5000 Einwohner) ins Eisenwerk, während nur 900 aus der Gemeinde selbst stammen. Balsthal « bezieht » z. B. aus Mümliswil gegen 200 Arbeiter, gibt aber deren 70 wiederum an jenes Dorf ab.

Getreues Spiegelbild all der verschiedenen im Laufe der Zeiten aufgetretenen Hauptkräfte sind heute vor allem die Siedlungen. Charakteristisch ist der Fall von Balsthal selbst, wo die früheste Siedlungsstelle in geschützter Lage auf und am Fuß der Holzfluh selbst anzutreffen war. Ihr folgte später die zum Tal quer gestellte Landwirtschaftssiedlung auf einem ebenfalls noch ziemlich geschützten Bachschuttkegel, worauf sich schließlich das heutige Siedlungszentrum unter Einfluß von Verkehr und Industrie in der Tallängsrichtung anschloß, ohne jede Schutzlage und vor

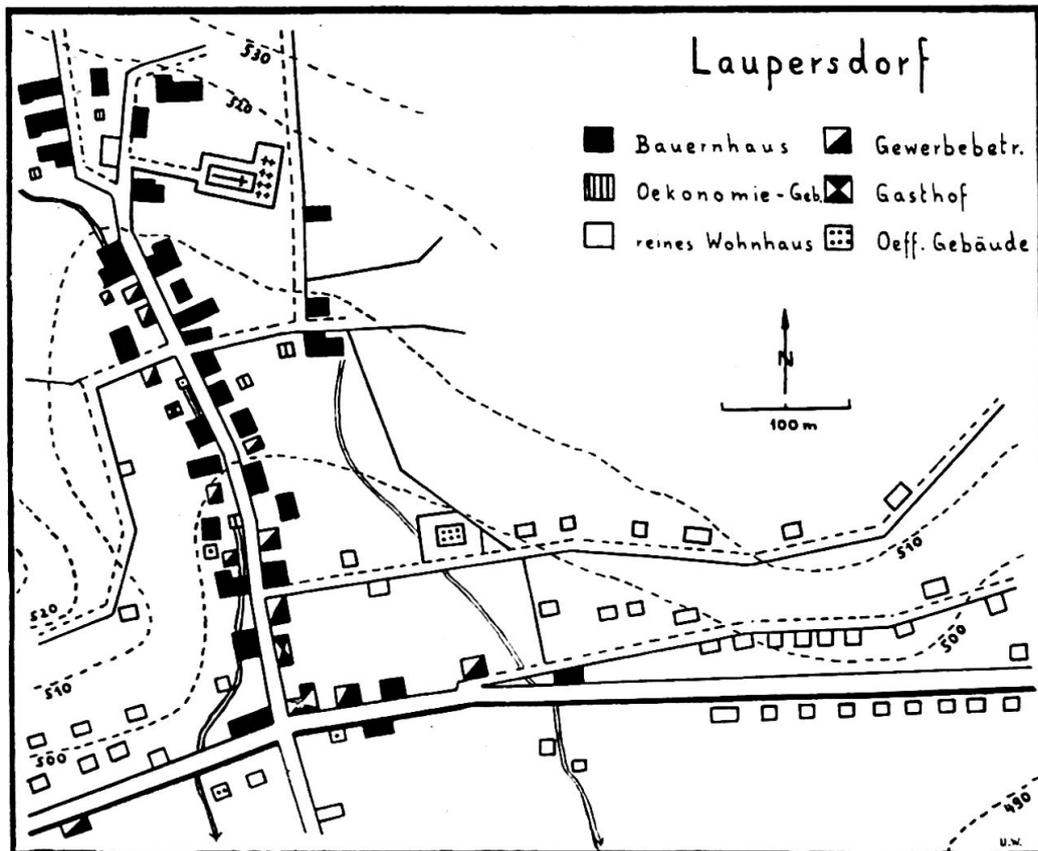


Abb. 6. Funktionskarte. Am untern Rand die Hauptstraße durch das Tal.

allein den häufigen Überschwemmungen ausgesetzt! Ähnliche Standortverlegungen und Ausdehnungstendenzen in einer bestimmten Richtung, die in erster Linie Verkehr und Industrie zuzuschreiben sind, zugleich auch einige andere Gemeinden. Laupersdorf z. B. hat seinem alten, in einer fluviatil entstandenen Rinne gelegenen Dorfteil ein modernes Straßendorf längs der Hauptverkehrsstraße durch das Tal angefügt, das zwar nicht dem eigentlichen Straßenverkehr verpflichtet ist, sondern ein Wohnzentrum der nahen Balsthaler Industrie darstellt.

Auch im Siedlungsaufriß und den einzelnen Haustypen haben die vielfach wechselnden wirtschaftlichen Hauptgewichte deutliche Spuren hinterlassen. Viele ursprünglich dem sogenannten aargauischen „Dreisäßen“-Typ angehörende Bauernhäuser (allerdings meist aus Stein und mit Satteldach) sind heute in eine dem Klein- und nebenberuflichen Betrieb dienende Form umgestaltet worden. Jedem Besucher Holderbanks z. B. fällt eine große Zahl von Häusern auf, die als Dreisäßen im „reduzierten Maßstab“ mit aller Deutlichkeit auf die in der Gemeinde vorherrschende landwirtschaftliche Betriebsart hinweisen.

Rück- und Ausblick

Zusammenfassend ist über den gegenwärtigen Zustand der Balsthaler Kulturlandschaft festzuhalten, daß trotz der vielfachen wirtschaftlichen Wechsel all diese Umwandlungen stets mehr oder weniger organisch und keineswegs gewaltsam erfolgt sind.

Durch die geographische Lage und die tektonisch-morphologische Gestaltung des Gebietes war die Verkehrsentwicklung und durch das Vorhandensein von verschiedenen Bodenschätzen diejenige der Industrie seit je angelegt. Ohne einander zu stören gingen sie lange mit wechselseitiger Gewichtsverlagerung nebeneinander, bis dann der Ausfall der einen Seite der andern die Bahn frei machte. Heute liegt somit der Hauptdruck der Entwicklung und daher auch das wachende Auge des Landschaftsplaners auf denjenigen landschaftsbildenden Kräften, die der Industrie angehören. Auch eine Landschafts*prognose* wird daher an sie anzuknüpfen haben. Die statistischen Zahlen zeigen in den Balsthal nahe gelegenen Ortschaften ein langsames Zurückgehen der landwirtschaftlich Erwerbstätigen, in Balsthal, Holderbank und Mümliswil-Ramiswil hingegen ein solches der industriell Arbeitenden. Man könnte also von Ausgeglichenheit sprechen, die jedoch zum größten Teil auf Rechnung der durch die Industrialisierung und durch das Aufsteigen Balsthals zu einem zentralen Ort höherer Ordnung bedingten „übrigen Berufe“ geht.

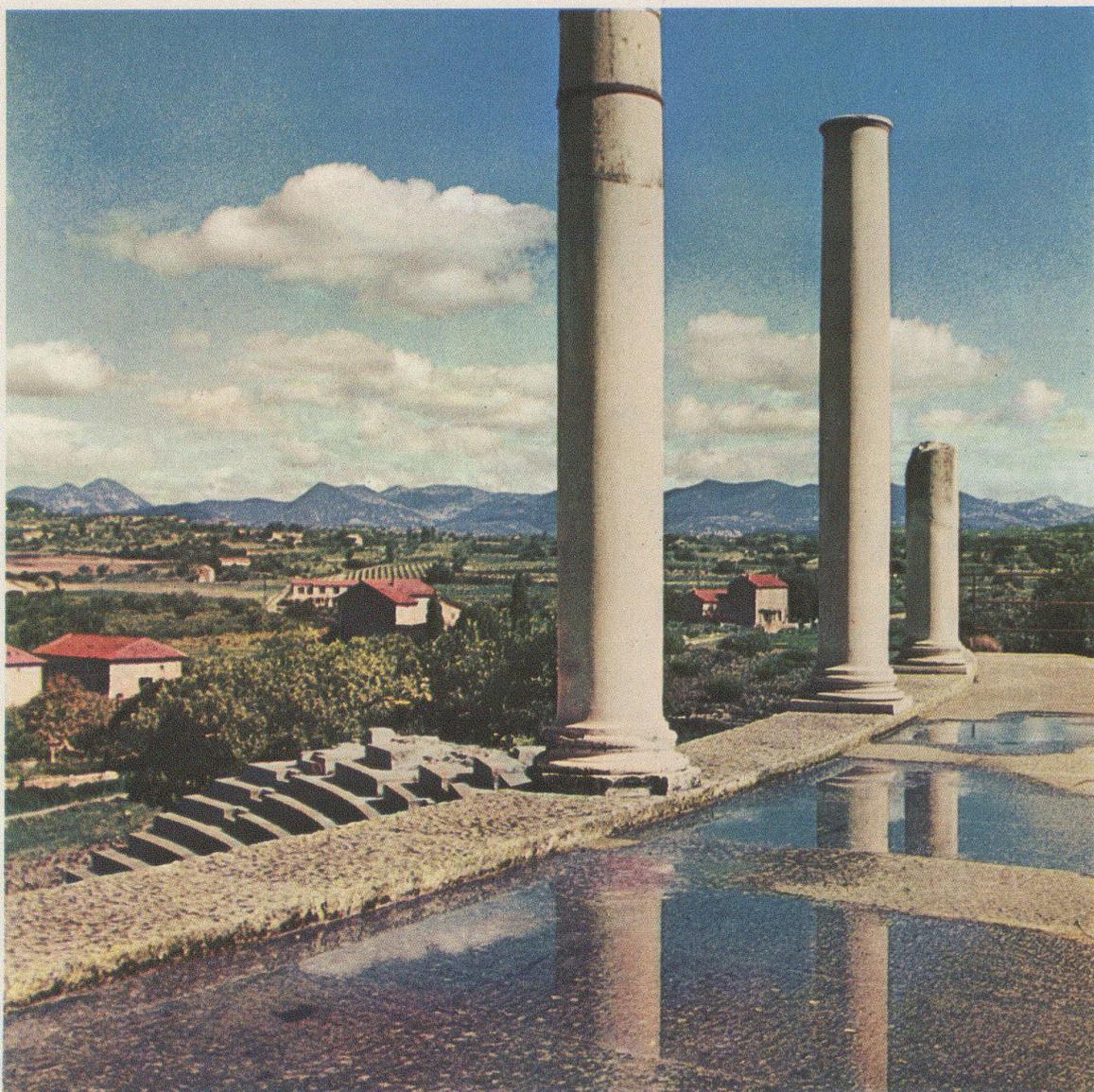
Hauptproblem bleibt somit gleichwohl der industriell bedingte Siedlungsbau und -zuwachs, der in den Tälern der Landwirtschaft immer weitere Areale entzieht. Es kommt zwar der Landschaft zugute, daß die Industrien an verschiedenen Punkten der Gegend verteilt sind und mit wenigen Ausnahmen auch siedlungs- und landwirtschaftsunfreundlichere Standorte einnehmen (Klusen), wodurch eine Einteilung in Industrie- und Wohnzonen seit je mehr oder weniger von selbst gegeben ist. Wenn man aber bedenkt, daß heute der Pendelverkehr täglich aus nahezu 50 Ortschaften Arbeiter- und Angestellte nach Balsthal und Umgebung bringt und daß sich mit der Zeit eben die Tendenz abzeichnen könnte, in größerer und bequemerer Nähe des Arbeitsortes Wohnung zu nehmen, so zeigt sich, daß gerade hier der Landschaftsplaner sich in Zukunft vor schwierige, aber auch dankbare Probleme und Aufgaben gestellt sieht. Das so neu benötigte Siedlungsareal kann in beiden Tälern in erster Linie an verhältnismäßig steilen und daher für die Landwirtschaft weniger geeigneten Abbrüchen der Molasse an den sonnigen Talflanken gefunden werden. Die so entstandenen Ausfälle sind in den letzten Jahren weitgehend durch die Dünnerkorrektur kompensiert worden, die nun erlaubt, auch den breiten Talboden ungefährdet zu bebauen. Gleichwohl bedarf die Landwirtschaft einer dringenden und großzügigen Unterstützung. Das Hauptgewicht sollte dabei auf die von der Industrie noch unberührteren Einzelhof- und Bergbetriebe gelegt werden. Durch windabhaltende Wiederaufforstungen, vermehrte Säuberung der Weiden, Gewinnung von Weidearealen an den bergsturzüberdeckten Schattenhängen und vor allem durch Verbesserung der Zufahrtsmöglichkeiten zu einzelnen Höfen könnte die landschaftliche Harmonie gefördert werden. Noch immer gibt es in einem der fruchtbarsten Teile der Gegend, im Limmerngebiet nördlich Mümliswil, Höfe, die selbst mit dem geländegängigsten Motorfahrzeug bei nassen Terrainverhältnissen nicht mehr erreicht werden können!

AU SUJET DE L'HISTOIRE DU PAYSAGE HUMANISÉ DES ENVIRONS DE BALSTHAL

Le bouleversement tectonique ainsi que les richesses minérales et forestières des environs de Balsthal font de cette partie du Jura une région typiquement industrielle et transitaire. Le développement du paysage humanisé commença déjà dans les temps préhistoriques. Les voies de communication passant par plusieurs cols jurassiens, dont le principal est le Hauenstein supérieur, rayonnent de Balsthal et ont marqué décisivement le caractère économique et la structure démographique de la région. Lors de la construction des lignes de chemin de fer, les vallées furent contournées. C'est grâce à l'industrialisation des temps modernes qui débuta à peu près en même temps (industries du fer et du papier, industrie céramique) que la ruine économique put être évitée. La plupart des industries actuelles sont liées à leur lieu d'origine par les facteurs qui ont permis leur développement et se réjouissent d'une longue tradition. L'agriculture tend de plus en plus à disparaître. Seules les exploitations parsemées sur les hauteurs du Jura lui donnent encore un point d'appui sûr. Balsthal avec ses 5000 habitants est devenu une commune industrielle typique. Le mouvement migratoire quotidien est intense. En effet, tous les jours plus de 1600 ouvriers y viennent travailler. Un planisme régional aura à s'occuper en premier lieu des problèmes de paysage qui découlent de ces migrations journalières.

CONTRIBUTO ALLA STORIA DEL PAESAGGIO ANTROPICO DEL GIURA DI BALSTHAL

Sollecitazioni tettoniche, ricchezze del sottosuolo e ricchezza forestale hanno predestinato il Giura di Balsthal a diventare una zona di traffico e di industrie. Lo sviluppo del paesaggio antropico ha i suoi inizi nella preistoria. Numerosi passi del Giura, di cui il più importante è quello dello Hauenstein superiore, si irradiano da Balsthal: sono stati decisivi, fino al 1860, per il carattere della sua economia e per la struttura della sua popolazione. Con la costruzione della ferrovia, che ha evitato le valli, una decadenza economica minacciò la regione: essa fu evitata grazie a una quasi contemporanea e moderna industrializzazione (industria del ferro, dell'argilla e della carta). La maggior parte delle industrie moderne è stata determinata dalle possibilità offerte dalla regione e può appoggiarsi su una lunga tradizione. Balsthal è diventata un tipico comune di operai di 5000 abitanti, con un afflusso giornaliero di circa 1600 operai. Una pianificazione dovrà in prima linea occuparsi dei problemi concernenti i paesaggi, che col tempo si sono cristallizzati dalla vita del comune.



Portikus des Römertheaters von Vaison-la-Romaine

Nur hier, in keinem Römertheater sonst, die doch alle ihren Portikus trugen, säumen noch Säulen den obern Rand der Cavea, die sechseinhalbtausend Sitze, im ansteigenden Halbrund der Stufenreihen, fasste. Die Säulen spiegeln sich im Wasser eines seltenen Provenceregens. Von ihnen schweift der Blick zu fernen Bergen, in andrer Landschaft schon: wir sind am Rande der Provence.